



Blick zum Rheinfall: Christoph Blocher vor seinem Elternhaus, dem Pfarrhaus von Laufen ZH.

Schauplätze seines Lebens

Vom Bauernlehrling zum Milliardär und Bundesrat. Zum 80. Geburtstag besucht **Christoph Blocher** prägende Orte seines Werdens und Wirkens. Obwohl ihn die Politik nie ganz loslassen wird, sagt er: «Heute mische ich mich nicht mehr überall ein.»

«Ich bin nicht religiös, habe aber ein gesundes Gottvertrauen»

CHRISTOPH BLOCHER



In der Kirche Laufen predigte Blochers Vater Wolfram – bis er wegen Reformator Zwingli abgewählt wurde!



Besuch bei Bäuerin Edith Zuber in Ossingen. Zwei Jahre war er bei ihr in der Lehre zum Landwirt.

TEXT ONUR OGUL
FOTOS FABIENNE BÜHLER

Er steht in der ungemähten Wiese und schaut nachdenklich auf eine Wand wild wachsender Sträucher. «Früher sahen wir vom Garten bis auf den Rheinflall runter.» Heute versperrt das Gestrüpp die Sicht. «Das muss reine Bequemlichkeit sein.» Christoph Blocher senkt den Blick und nimmt mit leisem Murren zur Kenntnis, dass vieles anders ist als damals. Das SVP-Urgestein steht im Garten seines Elternhauses in Laufen ZH.

Am 11. Oktober 1940 kommt er als siebtes von elf Kindern zur Welt. Die Familie wohnt im Pfarrhaus direkt neben der Kirche, wo Vater Wolfram predigt. Vom Krieg merkt er wenig. Die Amerikaner bombardieren das nahe gelegene Schaffhausen, 40 Menschen sterben – da ist Blocher gerade einmal vier. Die Erinnerung eines Kindes, das Zuflucht im Keller sucht: «Das Schlimmste war – meine Wähe fiel die Kellertreppe runter!» Seine älteste Schwester Judith beschreibt in ihren Romanen eine schwere Jugend. Die Familie lebt in ärmlichen Verhältnissen: ein Badezimmer für 13 Leute. Die sieben Jüngsten schlafen in einem



«Auf dem Holzofen machte man morgens feine Rösti. Diese gabs mit Käse.» Blocher mit Edith Zuber, 87, und deren Sohn Fritz, 64 (r.).

Zimmer. Auf den Tellern liegen meist Kartoffeln, selten Fleisch. Christoph Blocher spricht trotzdem von einer schönen Kindheit. «Bei elf Kindern ist es illusorisch, dass alle dasselbe empfinden.»

Hinter den Sträuchern tost der Rheinflall. Blocher fällt eine Anekdote ein: «Leuenberger redete immer leise, halt nur für sich selber», sagt er über den alt SP-Bundesrat. «Dafür warf er mir vor, ich sei laut. Da erklärte ich ihm, ich sei halt neben dem Rheinflall aufgewachsen.» Da ist das breite Blocher'sche Grinsen. Er nimmt Platz auf der Empore der kleinen Kirche, wo sein Vater jahrelang



4. Juli 1941: der neun Monate alte «Söffel» im Garten seines Elternhauses in Laufen ZH.



Sommer 1959: Bauernlehrling Christoph (l.) auf dem Hof der Tardys in Pampigny VD. Mit Bernhardiner Berna und Bauernkind Danièle.

predigte, und zeigt auf ein Zitat des Reformators Zwingli: «Warlich, warlich, Gottes Wort wirt so gwüss sinen Gang haben als der Ryn; den mag man ein Zyt wol schwellen, aber nit gstellen», liest er vor. «Er drückt aus, was tröstliche Gewissheit ist.» Die Frömmeler der Gemeinde hätten lieber etwas Biblisches gelesen. Die Auseinandersetzung mündet 1958 in der Abwahl des Pfarrers, der den Schriftzug anbringen liess. Ein Schicksal, das den Sohn später ebenfalls ereilt.

«Sali, Christoph!», ruft Edith Zuber, 87, vor ihrem Hof in Ossingen ZH. Bei ihr lernte er 1956 bis 1958 das Bauern. Der Chauffeur öffnet die Tür des schwarzen Audi, Blocher steigt aus und stürmt auf die alte Bekannte zu. In der Stube gibt es Süssmost – genau wie damals, als Blocher mit seinem Vater den Hof besuchte. «Ich molk Kühe, liess sie raus, holte sie rein, half beim Kälberzüchten. Besonders gern hatte ich Pferde.»

Der kleine «Söffel», wie ihn die Geschwister nennen, tanzt schon als Kind aus der Reihe. Wäh-



Das Hochzeitspaar mit Silvias Mutter Lony (l.) und Vater Willy Kaiser. Sowie mit Ida und Wolfram Blocher (r.).

Evangelische Kirche Weinfelden TG: Hier heirateten Silvia und Christoph Blocher am 4. Oktober 1967.

rend andere den Bibellesungen des Vaters lauschen, schleicht er zum benachbarten Bauern und packt dort mit an. «Ich hatte grosse Sehnsucht nach der Natur. Hauptgrund, weshalb ich Bauer werden wollte.» Vater akzeptiert den Wunsch, wenn auch wenig begeistert. Die Familie besitzt keinen Hof, Blocher taugt höchstens als Knecht. Zusammen mit dem Papa findet er Zuber's Hof im zwölf Kilometer entfernten Ossingen.

Stolz ist er heute noch auf die damals neu errichtete Scheune. Er habe sie gestrichen, das Vieh dort untergebracht und in der ersten Nacht oben auf dem Heuboden geschlafen. «Das Glockengeläute höre ich heute noch.» Zuber erinnert sich nicht mehr an Details. Sie mustert Blocher und lächelt: «Er isch guet usecho.» Er erkundigt sich nach der Kartoffelernte, diskutiert über Melkmaschinen und erzählt, wie er als 16-Jähriger 100-Kilo-Säcke schleppte. Der Bauer in ihm verschwindet nie.

Blocher holt die Matura nach und studiert Jura. In jener Zeit, 1962, eines schönen Sommertages in der Badi in Wald ZH, sieht er seine grosse Liebe zum ersten Mal. «Eine wunderschöne Frau lag auf einem Badetuch», erzählt er. «Ich wusste, dass sie in dieselbe Schule ging wie mein Bruder Andreas. Das war mein Vorwand, um sie anzusprechen.» Silvia, geborene Kaiser, kam gerade zurück von einem Austauschjahr in Amerika. «Ich merkte schnell, dass sie hochintelligent und interessant war», so Blocher. Es folgte ein zufälliges Wiedersehen auf einer Zugfahrt, danach kamen sie sich auf Ausflügen näher.

Silvias Eltern waren anfangs skeptisch. Blocher war arm, ein studierender Bauer ohne Hof. «Ich bekam sie nicht kampflos. Meine Konkurrenten hatten Sportkarren, ich als Werkstudent ein mickriges Militärvelo», sagt er. Doch sie entschied sich dennoch für ihn. Am 4. Oktober 1967 heirateten sie in Weinfelden TG.

Nun stehen Silvia und Christoph Blocher wieder vor dem Kirchentor. Die heute 75-Jährige arbeitet damals als Primarlehrerin und bringt das Geld nach Hause. Es sei ein Risiko gewesen, Christoph zu wählen. Doch die Liebe war stärker. «Es hat einfach gepasst zwischen uns. Wir hatten dieselbe Weltanschauung. Man konnte gut mit ihm diskutieren, aber auch lachen.» Ein gutes Jahr nach der Hochzeit ist Silvia schwanger. Das Paar zieht nach Feldmeilen am Zürichsee, wo Magdalena zur Welt kommt. Blocher schliesst da gerade sein Jura-Studium ab. Von nun an ist Silvia Hausfrau und Mutter. «Ich war gerne Lehrerin», sagt sie. «Aber es war als Frau halt üblich, zu Hause zu bleiben, wenn man Kinder hat. Das war auch für mich klar. Und ich machte es gern.»

Unternehmer, Oberst, Politiker

Wohin es **Christoph Blocher** verschlägt, übernimmt er die Führung – ganz nach dem eigenen Blocher-Prinzip. Seine wichtigsten Stationen.



1983 kauft er die EMS-Chemie und führt sie erfolgreich in die Zukunft. Manche kritisieren, die Familie Oswald hätte zu wenig dafür erhalten.

Februar 1992: Kommandant Blocher versammelt das Luftschutzregiment 41 auf dem Zürcher Sechseläutenplatz. Eine Provokation!



Mit dem Lärm von Treichlern: Blocher startet eine Volksbewegung gegen den EWR-Beitritt. Er siegt 1992 mit 50,3 Prozent Nein-Stimmen.

Absturz: Nach nur einer Legislatur verwehrt das eidgenössische Parlament ihm die Wiederwahl in den Bundesrat.



Christoph Blocher wird 1974 Gemeinderat in Meilen ZH, ohne zu kandidieren. «Die Leute schrieben einfach meinen Namen auf. Das ähnelte also einer Straffraktion.» Das hat System: SVP-Präsident, Bundesrat – alles «muss» Blocher. Weil er eine Mission hat: die «direktdemokratische, freiheitliche und neutrale Schweiz» bewahren. Blocher macht die SVP zur wählerstärksten Partei. 2007 erlebt er mit der Abwahl aus dem Bundesrat seine grösste Niederlage.



Seine Sprösslinge haben ein Gespür für feine Töne. Rahel Blocher, 43, spielt auf dem Flügel Tonleitern in einem Übungsraum der Musikinsel Rheinau.

«Ohne uns wäre dieses Kloster zerfallen.» Kultur ist Christoph Blocher ein Herzensanliegen.



In Meilen wird Blocher vierfacher Familienvater, Jurist – und Politiker. 1969 erhebt er seine laute Stimme gegen einen Neubau des damaligen Aluminiumwerks Alusuisse. Eine Landwirtschaftszone soll dafür weichen. Ab da läuft es wie von selbst: Blocher wird 1974 Gemeinderat in Meilen, im Jahr darauf sitzt er im Kantonsrat, 1979 im Nationalrat, und 2003 wird er Bundesrat. Dort erfährt er die grösste Schmach seines Lebens. Das Parlament verweigert ihm 2007 die Wiederwahl. «Ich sehe das nicht als Niederlage, sondern als Unglücksfall», sagt er heute. Doch: «Es war natürlich ein Schlag, da gibt es nichts schönzureden.» Blocher hat auf einmal nichts mehr zu tun. Die EMS-Chemie, die ihm mehrere Milliarden verschaffte, hat er seinen Kindern übergeben. «Eine Weile lang war ich ziemlich mürrisch. Dann besann ich mich auf meine Stärke: das Führen.» Er gründet die Investmentfirma Robinvest und landet etwa mit dem Kauf der «Basler Zeitung» wieder Coups.

Seine Jüngste ist die Geschäftsführerin der Robinvest. Rahel Blocher, 43, empfängt ihren Vater auf dem kleinen Rheininseli in der Zürcher Gemeinde Rheinau. Hier steht ein altes Benedik-



Der Grossteil seiner Kunstwerke stammt von Ferdinand Hodler und Albert Anker. Hier richtet er ein Bild im Keller seiner Villa in Herrliberg.

«Ich habe nie nachgezählt, wie viel ich für Kunst ausgegeben habe. Es waren mehrere Millionen»

CHRISTOPH BLOCHER

tinerkloster, das Christoph Blocher aus seiner Kindheit kennt. Vater Wolfram hat einst als Seelsorger die psychiatrische Klinik besucht, die 1867 in den Bau einzog. «Meine Mutter gab dem Vater manchmal ein Kind mit, damit sie eins weniger zu Hause in der Obhut hatte. Die Schwierigen mussten öfter gehen. Da hats mich halt oft getroffen», so Blocher. Als im Jahr 2000 die Klinik auszieht, steht das einstige Kloster leer. Blocher bietet sich beim Kanton Zürich als Mieter an. Er gründet die Stiftung Musikinsel Rheinau und saniert das Innere des Baus für vier Millionen Franken. Heute betreibt die Stiftung, deren Delegierte Rahel Blocher ist, ein Hotel, wo Musiker

übernachten und proben können. Rahel schätzt die Zusammenarbeit mit dem Papa. «Vom Temperament her sind wir uns sehr ähnlich», sagt sie. Zum 80. wünscht sie ihm noch ein langes, gesundes Leben. Und: «Wenn er das Internet bedienen würde, wäre das natürlich eine Entlastung», sie lacht. Christoph Blocher benutzt keinen Computer. Auf seinem Smartphone kann er SMS schreiben, telefonieren und auch mal einen Online-Artikel lesen. E-Mails druckt seine Sekretärin aus und faxt sie ihm. «Aber heute verwendet ja fast keiner mehr Fax. Ich muss es wohl oder übel doch noch lernen», gesteht er.

Nicht nur Musik liegt ihm am Herzen, Blocher ist fleissiger Sammler von Schweizer Kunst aus dem 19. Jahrhundert. In seiner Villa in Herrliberg ZH baut er gerade eine unterirdische – private – Schauhalle. Er zeigt seinen Keller, wo er Stunden damit verbringt, Meisterwerke von Hodler, Anker, Giacometti, Segantini, Vallotton, Dietrich, Zünd und Koller umzuhängen. Besonders Anker fasziniert ihn: «Die Darstellung der Menschen scheint ganz simpel. Aber ihr Anblick bewegt so stark – man weiss gar nicht recht, warum. Ich denke, ich sehe darin einfach die Schönheit der Welt.» Blocher geht davon aus, die grösste Privatsammlung von Anker-Werken zu besitzen, etwa 600 Stück. «Ich habe nie nachgezählt, wie viel ich dafür ausgegeben habe. Es waren mehrere Millionen.»

Beim Kaffee schwelgt Blocher mit seiner Gattin in Erinnerungen. Der nun 80-Jährige wirkt rüstig, ist gut zu Fuss unterwegs und der Kopf nicht müde. Geht es um Politik, kehrt er stets zum selben Thema zurück: «Die Europafrage treibt mich bis heute um.» Das Scheitern der Begrenzungsinitiative und die Diskussion um den Rahmenvertrag mit der Union beweisen, dass er weiterkämpfen müsse. «Solange das Modell einer freiheitlichen, direktdemokratischen und neutralen Schweiz gefährdet ist und ich noch Kraft habe, mache ich weiter.» Blochers polarisierende Art provoziert scharfe Reaktionen. Gegner bezeichnen ihn als Ausländer- oder konservativen Frauenfeind. «Ich weiss ja, dass das nicht stimmt», sagt er und winkt ab. «Ich höre einfach nicht zu und schaue geradeaus.» Ehefrau Silvia glaubt nicht, dass ihr Mann je zur Ruhe kommt. Sie appelliert an die Vernunft: «Ich möchte, dass er nicht mehr macht, als seine Gesundheit erlaubt.» Sie stelle jedoch eine «Altersmilde» an ihm fest. Blocher nickt: «Heute nehme ich mich zurück und mische mich nicht mehr überall ein.» Den runden Geburtstag feiert die Familie gemeinsam. «Alle Kinder und Enkel werden dabei sein», sagt Blocher und freut sich auf kommende, ruhigere Jahre. ■